

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 39 (1906)  
**Heft:** 14

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

■ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ■

**Inhalt.** Aus H. Scharrelmann „Weg zur Kraft“. — Josef Mazzini. I. — † Dr. Edmond Juillerat. — Zur Erinnerung an Frau A. M. Hürzeler. — Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins. — Nochmals zum Schul- und Volksgesang. — Zum 1. August. — Zum Eintritt in die Sekundarschule. — Regierungsratswahlen. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Technikum Biel. — Mädchensekundarschule Biel. — Tombola. — Besoldungserhöhungen. — Patentprüfungen. — Turnkurs. — Grossaffoltern. — Langnau. — Münsingen. — Walkringen. — Literarisches.

## Aus H. Scharrelmann „Weg zur Kraft“.

### Gegen die Schablone.

Haus kontra Schule! Natürlich ist eine Kluft da! Ein Wegleugnen gibt's in unsern Tagen nicht mehr. Es kann nur die Frage sein: Wie ist diese vorhandene Kluft zu überbrücken? Das ist nur möglich durch Annäherung von beiden Seiten.

Die Schule muss ihre Arbeitsweise ändern. Die Lehrpläne müssen dem kindlichen Interesse in jedem Worte Rücksicht tragen; die Methode darf nur den Zweck verfolgen, im Kinde schlummernde Kräfte zu wecken und lebendig zu erhalten; der Unterricht muss produktiv werden und die Erziehung menschlicher. Wir müssen endlich das Kind als uns völlig ebenbürtig betrachten lernen. Das Kind ist gerade so gut erwachsen wie wir. Es muss und will auch gerade so ernst genommen werden, wie es jeder von uns von seiner Umgebung verlangt.

Und das Haus? Das muss lernen, Spiel und jede andere Beschäftigung der Kinder zu vertiefen. Spiel soll Arbeit, Arbeit Spiel werden. Beide, Arbeit und Spiel, sollen sich verwandeln in einen Strom lebendigster Kraft- und Lebensäusserung im Kinde. In diesem gleichmässig tiefen Lebensstrom werden alle Kräfte im Kinde wachsen, sowohl diejenigen, die die Schule vernachlässigt, als auch diejenigen, die das Haus brach liegen lässt.

Alle Kräfte aber in der Sonne der Freiheit sich entwickelnd, werden sich auswachsen und sich mehr und mehr individuell gestalten.

Was hat aber unsere Zeit und unser Volk nötiger als Individualität?

Wir kranken alle an den Krebsgeschwüren der Schablone.



## Josef Mazzini (1805—1872).

Von J. Grunder, Gymnasiallehrer, Langenthal.

### I.

Bevor wir zu unserm eigentlichen Thema übergehen, wollen wir einen kurzen Blick auf Italiens Vergangenheit tun.

Auf das kaiserliche folgte das päpstliche Rom, dessen geistige Macht zur Zeit seiner grössten Blüte, nämlich zur Zeit eines Gregor VII., und dann besonders zur Zeit der Kreuzzüge der politischen Macht der römischen Kaiser durchaus nicht nachstand. Kulturell sah es in dem Lande lange Zeit wüst genug aus. Die Westgothen unter Alarich, die Hunnen, die Ostgothen unter Theodorich, die Langobarden, die Mohammedaner, die Normannen und endlich die Deutschen von Otto I. bis Friederich II. schlugen dem Lande klaffende Wunden. Vom Jahre 1250 an trat ein gewisser Ruhestand ein, der dem Aufkommen von Einzelstaaten nicht ungünstig war. Das Land zerfiel von da an immer mehr in Kleinstaaten. Obenan stehen die Seerepubliken Venedig, Genua, Pisa, das Vizekönigreich Neapel und endlich die Herzogtümer Mailand unter den Visconti, später unter den Sforza, Mantua unter den Gonzaga, Ferrara unter den Este, die Stadtrepublik Florenz, die endlich eine Beute der Medici wurde, Urbino und der Kirchenstaat usw. Auf geistigem Gebiete war die Scholastik lange Zeit unbestrittene Gebieterin. Dante Alighieri (1265—1321), der Dichter des Inferno, des Purgatorio und des Paradiso, oder der Divina Commedia, wie der gewöhnliche Titel lautet, einer der gewaltigsten Genien, die Italien überhaupt jemals hervorgebracht, als Dichter bis zur Stunde unerreicht, leitet in der Literatur, obschon in den Fussstapfen der mittelalterlichen Schulweisheit einhergehend, eine neue Zeit ein. Petrarca, der ein Menschenalter nach Dante starb, ist der erste Humanist im besten Sinne des Wortes. Auch der Dichter des Decamerone sei hier nicht vergessen. Endlich kommt das XV., das goldene Jahrhundert der italienischen Renaissance, die Jakob Burkhardt von Basel in seinem wunderbaren Buche „die Kultur der Renaissance in Italien“ so meisterhaft charakterisiert hat. Diese Kulturepoche übertrifft alle andern der Weltgeschichte überhaupt. Die verschiedenen Teile Italiens suchten einander in der Erzeugung von Kraftgenies geradezu zu überbieten. Mit einem Male feiern die Künste: die Architektur, die Bildhauerei, die Malerei, die Dichtkunst, einen Triumph nach dem andern. Universalgenies wie: Leon Battista Alberti, Michel Angelo Buonarrotti, Rafaello, Lionardo da Vinci sind als Architekten, Bildhauer, Maler, Dichter, Gelehrte gleich ausgezeichnet. Angelo Poliziano, Bojardo, Arriosto, Torquato Tasso bringen die italienische Literatur zu neuem, mächtigem Ansehen. Christoph Kolombus aus Genua entdeckt eine neue Welt; Macchiavelli und Guicciardini be-

gründen eine neue Geschichtsschreibung. Allein, wo viel Licht ist, ist viel Schatten. Diese Hyperkultur zeitigte eine verhängnisvolle Entartung der Sitten, Gebräuche, kurzum der Moral des italienischen Volkes, und nun kam das Jahr 1494/95, wo Karl VIII. von Frankreich seinen abenteuerlichen Kriegszug nach Neapel unternahm und wobei die ganze militärische und politische Schwäche des sonnigen und von der Renaissance verklärten Südens aller Welt offenbar wurde. Die darauffolgenden italienischen Feldzüge der Eidgenossen, die Tage von Novara und Marignano, bildeten nur eine kleine Episode vor dem viel blutigeren Drama, das am Anfang des XVI. Jahrhunderts Franz I. von Frankreich und Karl V. bei Bicocca, Pavia, in Rom (Sacco di Roma) aufführten. Das Ende war, dass die Nachkommen der Quirten ganz in spanische Abhängigkeit gerieten und jahrhundertlang gold- und blutgierige spanische Statthalter mästen mussten. Und während die Atmosphäre des Nordens durch den Humanismus und die Reformation gereinigt und geläutert wurde, blutete im Süden ein Savonarola, wütete die Inquisition und schlug endlich ein starrer Dogmatismus das ganze geistige Leben in Fesseln. Italien sank immer tiefer, versank in Finsternis und Graus. Aber mitten in dieser Dekadenz taucht plötzlich wieder ein glänzendes Meteor am italienischen Horizont auf; es ist Galileo Galilei, dessen Namen für die moderne Wissenschaft nicht weniger bedeutet, als derjenige des Syrakusaners Archimedes für das Altertum. Im XVIII. Jahrhundert fängt es wieder zu tagen an. Überall neue Triebe. Spaniens Stern ist total erbleicht, seine Herrschaft in Italien aus; an seine Stelle tritt Österreich. Italien bleibt fernerhin politisch absolut bedeutungslos. Aber Alfieri, Parini, Goldoni u. a. m. bringen seinen Namen zu neuem Ansehen, und endlich kommen die französische Revolution und Napoleon Bonaparte, den die Italiener nicht mit Unrecht als den ihrigen beanspruchen. Die napoleonische Zeit bringt dem Lande zwei unschätzbare Güter: materiellen Wohlstand und einen neuen politischen Begriff, ein italienisches Königreich. Der Wienerkongress von 1815 macht diese Errungenschaften allerdings wieder zu nichte, indem Österreich von neuem auf der schönen Halbinsel Fuss fasst und politisch das ganze Land in sein Schlepptau nimmt. Da stellt sich jedoch heraus, dass das italienische Volk in den letzten Jahrzehnten ein ganz anderes, selbständiges, nach Unabhängigkeit, Einheit und Freiheit dürstendes geworden ist. Und wieder bringt es einen Genius hervor, der sich allen vorhergegangenen würdig an die Seite stellt.

Metternich, der allmächtige österreichische Kanzler der Restaurationszeit, hat einst folgendes gesagt: „Ich bekämpfte den grössten aller Krieger; es gelang mir, Kaiser und Könige zu vereinigen: einen Zar, einen Sultan, einen Papst, Fürstentümer und Republiken; ich knüpfte und löste unzählige Hofintrigen; aber keiner auf der ganzen Welt verursachte mir



mehr Mühe, als ein Schuft von Italiener, mager, bleich, zerlumpt, aber von hinreissender Beredsamkeit, begeistert wie ein Apostel, verschlagen wie ein Taugenichts, geschickt wie ein Schauspieler, unermüdlich wie ein Verliebter, welcher hiess: Josef Mazzini.“ Ihnen in kurzen Zügen das Leben und Wirken dieses Schufte vorzuführen, ist der Zweck meines Vortrages.

*Mazzinis Lebenslauf.* Josef Mazzini wurde den 22. Juni 1805 in der Seestadt Genua geboren. Sein Vater war daselbst Arzt. Josef hatte zwei Schwestern: Rosa und Antonietta. Der Knabe besass anfänglich eine sehr zarte Gesundheit. Frühzeitig legte er Proben eines ausserordentlichen Gedächtnisses ab, überhaupt eines regen, frühreife Verstandes und Anlagen zu einem dereinstigen scharf ausgeprägten Charakter. Das politische Leben der Stadt während seiner Jugendzeit war nichts weniger als ein zufriedenes. Die stolze Republik früherer Jahrhunderte wurde auf dem Wienerkongress dem verhassten Piemont einverleibt. Die Zorneswogen der Genueser gingen hoch.

Mazzinis erste politische Eindrücke waren Bewunderung der Republik und Hass gegen die Monarchie. Ebenso früh lernte er, die Menschen nicht nach Stand und Abstammung, sondern nach ihrem geistigen und sittlichen Wert beurteilen; besass er doch eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Mutter, die würdig ist, der Mutter der Gracchen an die Seite gestellt zu werden. Er sollte eigentlich die Medizin zu seinem Lebensberuf machen; allein schon nach kurzer Zeit musste er dieses Studium aufgeben, und zwar aus individuellen Ursachen, und nun ging er zur Jurisprudenz über und promovierte im Jahre 1826. Mit leidenschaftlicher Begeisterung widmete er sich in der Zwischenzeit der Literatur, zunächst derjenigen seines eigenen Landes, dann aber auch der französischen, englischen und deutschen; denn er hatte sich der modernen Fremdsprachen spielend bemächtigt. Am liebsten verweilte er bei Dante, Sheakspeares, Byron, Schiller und Göthe. Schon hierin liegt ein Beweis seiner Krafternatur. Allein um so auffallender ist es, dass er gleichzeitig mit ebenso grosser Hingabe die Bibel las. Der religiös-schwärmerische Zug seines Charakters hat sich mit der Zeit immer mehr ausgeprägt, und deshalb soll es uns nicht verwundern, wenn die Art seines spätern Auftretens etwas Apostelhaftes, Prophetisches besitzt. Seine Art des Benehmens erweckte den Eindruck der Weich- und Weitherzigkeit, der Treue, Einfachheit und Bescheidenheit, bestrickender Liebenswürdigkeit, makelloser Reinheit der sittlichen, sowie der sinnlichen Triebe, und besonders hervorstechend war sein träumerisches, grübelndes, phantasieerfülltes Wesen. Sein Jugendfreund Giovanni Ruffini charakterisiert ihn in seinem Roman „Lorenzo Benoni“ unter dem Namen „Phantasio“ folgendermassen: „Er war ein vorzüglicher Redner, und wenn er für eine Sache begeistert war, so lag in seinen

Augen, seinen Gebärden, seiner Stimme, seiner ganzen Persönlichkeit ein unwiderstehlicher Zauber. Er lebte zurückgezogen und studierte eifrig, und die Zerstreuungen, welche seinem Alter ein Bedürfnis sind, fochten ihn nicht an. Seine Bücher, seine Zigarre, sein Kaffee, und hin und wieder ein Spaziergang an einsamen Orten, selten am Tage, meistens des Nachts beim Mondschein, bildeten sein einziges Vergnügen. Seine Moral war unanfechtbar, seine Rede rein.“ Stein, Geschichte Europas von 1815—1871, B. IV, sagt von ihm: „Er besass eine seltene Frühreife des Denkens, eine nie nachlassende Zähigkeit des Wollens, angeborenen Zauber der Rede und des Umgangs, der für Männer und Frauen gleich bestrickend war, selbstlosen Sinn, der ihn befähigte, sich alles zu versagen und andern jedes Opfer zu bringen. Sein Herz, das mit finstern Entwürfen eines starren Fanatismus erfüllt zu sein schien, war für die zartesten und weichsten Empfindungen geschaffen.“ Das erste politische Ereignis, das auf den jungen Genueser einen nachhaltigen Eindruck machte, war die Revolution in Piemont im Jahre 1821, oder besser gesagt, der schlimme Ausgang derselben. Er schrieb später darüber (Pietro Orsi: Das moderne Italien. Geschichte der letzten 150 Jahre bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts. Übersetzt von F. Götz, Leipzig. Teubner 1902, p. 77):

„An einem Sonntag im April 1821 ging ich, noch Knabe, mit meiner Mutter und einem alten Freunde der Familie in Genua auf der Strasse spazieren. Der piemontesische Aufstand war in jenen Tagen durch Verrat und Schwäche der Führer und durch Österreich erstickt worden. Die Aufständischen strömten, Rettung am Meere suchend, nach Genua, arm an Mitteln und Hilfe heischend, um sich nach Spanien begeben zu können, wo die Revolution triumphierte. Die meisten waren auf Sampierdarena verwiesen und erwarteten dort die Möglichkeit der Einschiffung; aber viele waren einzeln in die Stadt gekommen. und ich erspähte sie zwischen den Unseren; an den Gesichtern, der Kleidungsart, der kriegerischen Miene und mehr noch am Ausdruck stummen, düsteren Schmerzes, den sie im Gesicht trugen, waren sie zu erkennen. Die Bevölkerung war eigentümlich erregt. Einige der Waghalsigsten hatten den Führern, ich glaube Santarosa und Ansaldi, vorgeschlagen, sich in der Stadt zu sammeln, Besitz davon zu ergreifen und den Widerstand zu organisieren; da sie aber sagten, die Stadt sei jeder militärischen Verteidigung bar und den Befestigungen fehlten die Geschosse, so hatten die Führer abgelehnt und erwidert: „Bewahrt euch für bessere Schicksale auf!“ So konnte man nichts für diese armen und heiligen Vorläufer der Zukunft tun, als sie mit Geld unterstützen, und das taten die Bürger in reichlichem Masse. Ein Mann von ernstem, energischem Aussehen, braun, bärtig, mit funkelndem Blick, den ich nie vergessen habe, kam auf uns zu und blieb



plötzlich stehen; er hatte ein weisses, ausgebreitetes Tuch in den Händen und stiess nur die Worte hervor: „Pei proscritti d'Italia“ (für die Geächteten Italiens). Meine Mutter und der Freund schütteten etwas Geld in das Tuch, und er entfernte sich, um dasselbe bei anderen zu tun. Später erfuhr ich seinen Namen. Es war ein Bini, Hauptmann der Nationalgarde, die sich beim Beginn der Unruhen gebildet hatte. Auch er reiste mit den Männern ab, für welche er so eingesammelt hatte, und starb, glaube ich, wie so viele andere, im Kampfe für Spaniens Freiheit. An jenem Tage spiegelte sich undeutlich in meiner Seele ein Gedanke, ich will nicht sagen von Vaterland und Freiheit, aber ein Gedanke, dass man für die Freiheit des Vaterlandes kämpfen könne und es daher auch tun müsse.“

### † Dr. Edmond Juillerat.

Freitag den 23. März ist in Pruntrut Herr Dr. Edmond Juillerat, Lehrer am Technikum Biel, nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Mit ihm hat unsere technische Anstalt einen ihrer tüchtigsten Lehrer verloren, und die Trauer um den erst 35jährigen liebwerten Freund und Kollegen ist daher in Biel gross.

Edmond Juillerat trat, nachdem er die Schulen von St. Immer, seines Geburtsortes, durchgemacht hatte, ins Lehrerseminar Pruntrut ein, wo er einer der besten Schüler seiner Klasse war. Die erste Schulstelle bekleidete er in Corgémont, wo er indessen nicht lange blieb, da er als Lehrer ans Seminar Pruntrut gewählt wurde. Als das westschweizerische Technikum in Biel gegründet wurde, richteten sich seine Pläne und Hoffnungen nach der Zukunftsstadt. Der junge strebsame Lehrer wurde denn auch bald als Mathematiklehrer ans Technikum Biel gewählt, und an dieser Stelle hat der Verstorbene nun seine pädagogische Hauptwirksamkeit entfaltet. Durch sein Lehrgeschick, seine Gewissenhaftigkeit und besonders auch durch seine allezeit fröhliche Laune hat er es verstanden, sich in seltenem Masse die Zuneigung und Achtung seiner Schüler zu erwerben. In ebenso seltenem Masse erwarb sich Freund Juillerat durch seinen goldlautern Charakter, seine gerade Offenheit und seinen hinreissenden Humor die innigste Zuneigung aller, die mit ihm in nähere Berührung traten.

Neben seiner pädagogischen Wirksamkeit war Edmond Juillerat eifrig bestrebt, seine Bildung zu vertiefen; sein Spezialgebiet war die Geologie mit ihren verwandten Disziplinen. Eifrig wurden die Vorlesungen der Universität Bern besucht, und wenn die Ferien anbrachen, zog der Wanderlustige und Wissensdurstige, begleitet von einem guten Freunde, mit Rucksack und Geologenhammer aus auf geologische und mineralogische

Exkursionen, welche ihn mehr als einmal bis tief nach Frankreich hinein führten. Diese Studien wurden erst im vergangenen Herbst abgeschlossen, indem Edmond Juillerat mit ausgezeichnetem Erfolg das Doktorexamen in Bern bestand. Mehrere wissenschaftliche Arbeiten hatten überdies den Ruf des jungen Gelehrten bereits begründet. Aber Freund Juillerat sollte sich seines in heissem Kampfe errungenen Erfolges nicht lange erfreuen. Er hatte sich wohl auch zu viel geistige Arbeit zugemutet in den letzten gesunden Tagen, bei den Vorbereitungen zum Doktorate. Seine Gesundheit war angegriffen worden von dem Übermass der Arbeit; seine Kollegen bemerkten allerdings an ihm nichts weiteres als eine gewisse Ermüdung, deren Grund sie leicht begriffen. Da ergriff ihn kurz nach Neujahr eine tückische Brustfellentzündung. Freund Juillerat begab sich nach Pruntrut in die Pflege seiner betagten Mutter, an der er mit rührender Zärtlichkeit hing. Aber sein Zustand wurde schlimmer und schlimmer; zur Brustfellentzündung gesellte sich eine Lungenentzündung, und schliesslich stellte es sich heraus, dass sein Leiden tuberkulöser Art und sein Zustand hoffnungslos war. Freitag den 23. März, abends 7 Uhr, ist der liebe Freund in den Armen seiner trostlosen Mutter und seines lieben Bruders verschieden. Montag den 26. März wurde der Verblichene in Pruntrut unter gewaltiger Teilnahme der Bevölkerung und seiner vielen Freunde bestattet. Am Grabe schilderten die Herren Crelier und Bloch, Lehrer am Technikum Biel, den Werdegang und die mannigfaltigen Verdienste des entschlafenen Kollegen.

Nun liegt der liebe, gute Freund und Kollege in kühler Erde! Er wird nicht mehr den lieben, schönen Jura durchstreifen, an dem sein Herz so innig hing! Er wird uns nicht mehr erfreuen mit seinen heitern Einfällen, seinem goldenen Humor! Aber er soll uns ein Vorbild sein mit seinem graden Charakter, mit seiner Liebenswürdigkeit, mit seinem goldlautern Herzen! Du lieber Freund Edmond Juillerat, lebe wohl! Die Erde deiner Heimat, die dir so wohl bekannt war, in deren Erkenntnis du tief eingedrungen, decke dich leicht, wie eine Mutter ihr liebes Kind deckt!

h.

### **Zur Erinnerung an Frau A. M. Hürzeler,**

Lehrerin in Bleienbach 1856—1905.

(Aus der Grabrede.) Nun hat eure alte Lehrerin Abschied genommen von euch, aus der Gemeinde, in der sie hart an die 50 Jahre gewirkt, wo jedes Kind sie gekannt und schon ergrauende Leute einst zu ihren Füßen gesessen haben, wo sie bereits die dritte Generation Sitte gelehrt und Erkenntnis.

Bleienbach soll diese Frau in Ehren halten und in treuem Andenken;



denn in diesem Lehrerinnenleben ist eingeschlossen eine Unsumme von aufreibender Arbeit, grosse Gewissenhaftigkeit und Treue, viel idealer Sinn und Liebe zur Jugend. Wenn ich an diesem Sarge reden soll, dann möchte ich nicht zuerst klagen und jammern, nein, ich möchte danken und preisen und rühmen. Ich möchte das hohe Lied der Liebe singen, das Lied der Mutter- und Gattenliebe, der Liebe zur Schule und zum Wirken unter den Kleinen. Die Entschlafene ist eine Lehrerin gewesen durch und durch, mit jeder Faser ihres Herzens an der Schule hangend. Ach wie oft hätten wir ihr raten mögen, sie solle sich etwas schonen. Wir wussten, wie abgelebt und müde eigentlich dieser Körper war, wie diese Frau in den letzten Jahren so oft nach schlaflosen Nächten und mit Herzklopfen und unter Herzschwäche zur Schule ging und immer wieder sich aufraffte zur Arbeit und Pflicht, und wir staunten auch über die gewaltige Energie, die in diesem gebrechlichen Körper war, wie deren so mancher Mann nicht fähig gewesen.

Und wir trauerten wohl auch im stillen, dass dieser Frau nach so vielen anstrengenden Jahren kein Weilchen der Rast und der Altersruhe zu teil werden sollte. Aber sie *wollte* Schule halten und wenn wir ihr in die müden Augen und in das faltenreiche Antlitz schauten und sie erinnerten, ein wenig zu sich selber zu sehen, dann legte sich ihr freundliches Lächeln aufs Gesicht, als wollte sie sagen: Ach, lasst mich doch; ich bin glücklich und zufrieden, wenn ich vor meiner Klasse stehe. Wie manches Liedlein hat sie eingeübt und gesungen mit ihren Kleinen, wie oft ist sie hier vor dem Taufstein gestanden, bei Schulfest oder Christbaumfeier und hat ihre kleine Schar dirigiert! Wie viele, viele Schüler, — und ich denke besonders an die schwächer Begabten, — hat sie die ersten schriftdeutschen Sätzchen sprechen, lesen und schreiben gelehrt! Und wie manches Examen hat Zeugnis abgelegt von der tüchtigen und fleissigen Jahresarbeit, hinter der man nicht eine gebrechliche und schwächliche Frau vermutet hätte. Ja, es war ein reiches, schönes Lehrerinnen-Leben, voll Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue, voll Aushalten und idealen Sinnes.

Sie war auch ausser ihrem Berufe eine liebe, werthe und hochachtbare Frau, durch die Vorzüge des Herzens, die sie besass. Wer so treu auf schwerem Lebensposten steht, der lässt auch sonst inneres Leben erwarten.

Sie war schon ein wackeres, fleissiges Mädchen. Sie war Kind ärmerer Eltern, geboren in Roggwil und konnte mit Hülfe der dortigen Behörden nach ihrem Austritt aus der Schule in das Seminar eintreten. Wir danken noch jetzt jener Roggwiler Behörde, die Weitherzigkeit genug besass, diesem Mädchen an die Hand zu gehen.

Die Entschafene hat das Vertrauen, das man in sie gesetzt, glänzend

gerechtfertigt schon dadurch, dass sie in feinem Takt und Ehrgefühl, die schon manchem jungen Mann in Amt und Stellung gefehlt haben, die Gemeinde nach den ersten Amtsjahren schadlos gehalten hat, dann aber besonders dadurch, dass sie ihr geistiges Pfund, ihre Bildung in ihrem Lehrerinnenleben zu so reicher Geltung gebracht hat.

Im Herbst des Jahres 1856 ist sie nach Bleienbach gekommen und im 23. Altersjahre, 1861, ist sie die Gattin ihres Kollegen Hans Hürzeler geworden und wenn der Lehrerin ein Kranz gebührt, so gebührt er nicht minder der Gattin und Mutter. Sie war mit ihrem offenen, herzlichen, friedfertigen Wesen eine treubesorgte Lebensgefährtin an der Seite ihres Mannes. Sie war sein Schatz — nehmt's in des Wortes tiefstem Sinne — sein Schatz auf der 45jährigen Lebensreise. Und sie war eine treubesorgte Mutter ihren drei Kindern, nicht nur, als sie noch klein und im Elternhause waren, sondern auch als sie draussen standen in der Welt, in eigener, selbständiger Stellung und in eigenem Haushalt. So manches Zeichen stiller Mussestunden hat die Mutterliebe hinausgeleitet zu den Ihrigen, zu Kind und Kindes Kind.

Und die sorgende Liebe sollte auch zur trauernden Liebe werden, als vor bald 20 Jahren das einzige Töchterlein in der Blüte des Lebens dahinstarb. Da war viel Trauern und Klagen im Elternherzen und die Narbe ist kaum je ganz zugewachsen und geheilt. Wie oft im Sommer sind die beiden alten Leute, das Giesskännlein in der Hand, hinaufgepilgert am Abend zur Ruhestatt ihres Kindes.

Ich wollte danken und preisen und rühmen an diesem Sarge, ich wollte aus der Entschlafenen wahrlich keine Heilige machen, das war sie nicht und wollte sie nicht sein; aber es war mir ein Bedürfnis auszusprechen, welch reicher Schatz in diesem Herzen und Leben geborgen war.

Wer schon tiefer hineingeschaut hat ins Leben und in den Wert des Lebens, der weiss, dass jedes rechte Leben ein Opfer ist für andere, ein Arbeiten und Sorgen, ein Suchen und sich Mühen für die Mitmenschen, seien es die Eigenen oder Fremde, oder beide zugleich. Nur der ist zur vollen Lebensbefriedigung gekommen, und zur vollen Lebensfreudigkeit, nur der ist auf der vollen Höhe des Lebens gestanden, dessen geistiges Auge diesen Einblick getan hat und der diesem Ziele zugestrebt hat. Und zu diesen oft recht seltenen Menschen zähle ich die Heimgegangene.

Und nun behüt' dich Gott, du alte liebe Lehrerin von Bleienbach! Du bist auf bescheidenem und wenig lohnendem Lebensposten ein wärmendes und scheinendes Licht gewesen; der Dank so vieler, der deinem Leben nachfolgt, und die Trauer von jung und alt sind wohlverdient und sind auch ehrlich gemeint; auf deinem Sarge liegt der Ehrenkranz des Treuen. Behüt' dich Gott!



## Schulnachrichten.

**Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins.** h. Die diesjährige Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins findet statt Samstag den 14. April, morgens 8 Uhr, im Café Merz, Amthausgasse, Bern.

Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vergabungen. 4. Vereinssekretariat und Interessenblatt; Referent Herr Aebersold von Biel. 5. Ausrichtung der Lehrerbesoldungen durch den Staat; Referent Herr Schüpbach von Trubschachen. 6. Veröffentlichung der Rekrutenprüfungsergebnisse in den Amtsanzeigern; Referent Herr Möckli von Neuenstadt. 7. Antrag des Kantonalvorstandes betreffend Aufnahme von Haushalts- und Arbeitslehrerinnen. 8. Wiederaufnahmen. 9. Wahl der Vorortssektion. 10. Unvorhergesehenes.

Der Kantonalvorstand.

**Nochmals zum Schul- und Volksgesang.** Zur Orientierung der -s- und -a-Unterzeichner in ihrer Erwiderung an B. S. im Schulblatt Nr. 12 die Mitteilung, dass ich mich an der bisherigen Diskussion nicht beteiligte. Ich habe auch heute nicht im Sinne, mich über dieses Thema zu verbreiten. Was mich aber veranlasst, die Feder in dieser Angelegenheit zu ergreifen, sind hauptsächlich zwei Punkte in der genannten Erwiderung.

Ich kann nämlich nicht begreifen, wie zwei musikalische Kollegen (sie massen sich dieses Attribut selbst an!) von einem „abgedroschenen Geschwätz über Schul- und Volksgesang“ sprechen können. Mich dünkt wahrhaftig diese Sache gerade interessant und wichtig genug, dass man füglich darüber in einem pädagogischen Blatte schreiben darf, ist ja doch der Gesang vielerorts heute sozusagen noch das einzige Ideale.

Sodann empfinde ich den neuerdings gemachten Angriff auf unsern verehrten Herrn Seminarmusiklehrer Klee absolut ungerechtfertigt. Die Verdienste dieses Mannes um das Staatsseminar und die ganze bernische Schule finde ich so hoch, dass ich das Austeilen von derartigen Hieben als kleinlich, zum mindesten aber als Ausfluss grosser Undankbarkeit betrachte. Wenn uns Herr Klee auch nicht eine fertige, vorgekaute Methode mit auf den Weg gab, so besass er doch ein hervorragendes pädagogisches Geschick, uns zu musikalischem Denken und Fühlen anzuregen und uns aufzumuntern zu selbständiger Arbeit und zur Weiterbildung. Selbststudium und Fortbildung sei unser Lösungswort! Die genügende Vorbildung haben wir in diesem Fache erhalten. F. W.

**Zum 1. August.** (Korr.) Als am 18. März letzthin die Abgeordneten des bernischen Kantonschützenvereins in Langnau tagten, brachte der Präsident, Herr Oberstlt. Probst in Bern, folgende Anregung: Es möchten auf den 1. August überall in der ganzen Schweiz Feldsektionswettschiessen angeordnet werden, und sodann möchte man sich mit den Behörden in Beziehung setzen, um dahin zu wirken, dass der 1. August als Nationalfeiertag erklärt würde.

Die Anregung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und zwar in dem Sinne, dass sie vorerst vor die Delegiertenversammlung des Schweizer Schützenvereins gebracht werde, welche am 8. April in Lausanne zusammentritt.

Welchen Verlauf die Feier nehmen sollte, darüber möchte der Antragsteller keine Vorschriften geben. Nur ganz beispielsweise legte er folgendes Programm vor: Am Morgen Tagwache durch eine Musikgesellschaft oder ein Trommlerkorps; wo weder das eine noch das andere existiert, könnte ja auch ein Gesangsverein einige patriotische Lieder vortragen; im Vormittag Gottes-

dienst; nachmittags Feldsektionswettschiessen, Wettübungen der Militärvereine, Musik-, Gesang- und Turnproduktionen usw., und am Abend Glockengeläute, Höhenfeuer, Ansprachen und Zapfenstreich.

Dabei könnte wohl auch etwas für die Schule abfallen. Selbstverständlich hätte man am Nationalfeiertag keine Schule. Aber man könnte doch die Schüler irgendwo zu einer kurzen Ansprache zusammenkommen lassen: bei einem historischen Denkmal oder auf freier Bergeshöhe im Anblick unserer Hochalpen, wo auch die Umgebung zu den Kindern spräche. Indem die Ansprachen sich mehr mit der Gegenwart und der Zukunft beschäftigen würden, könnte man verhüten, dass sich Jahr um Jahr ungefähr dasselbe wiederholte. Ein Gedanke jedoch müsste immer wiederklingen: der Gedanke an das Gemeinwohl, der Gedanke, dass der Mensch erbärmlich dasteht, wenn all sein Sorgen nur dem lieben Ich zugewandt ist, während auch der Kleinste gross ist, wenn er, so viel an ihm, mithilft zur Bessergestaltung der Verhältnisse in der Gemeinde, im Kanton und im gesamten Vaterlande.

Bezüglich Schule könnte man einwenden, der 1. August falle an vielen Orten in die Ferien, und da könne von einem Zusammenzug der Schüler nicht die Rede sein. Warum denn nicht? Wirkt eine Ansprache nicht ebenso nachhaltig, wenn der Stadtschüler sie auf dem Lande, der Landschüler sie in der Stadt hört? Und in der Sommerfrische wird sie erst recht zu Herzen gehen. Es ist ja gut, wenn gelegentlich ein anderer als der Klassenlehrer oder der Geschichtslehrer zu den Kindern spricht, und wenn hie und da ein Redner, der gar nicht dem Lehrerstande angehört, in den jungen Herzen patriotische Gefühle zu wecken und zu stärken sucht, so dürfte er erst auf recht fruchtbaren Boden säen. —

Wir halten dafür, es sei alles das zu begrüssen, was dahin wirken will, den Patriotismus zu wecken, das Pflichtgefühl für das Gesamtwohl zu stärken, und so begrüssen wir auch die Anregung von Herrn Oberstlt. Probst, und wir sind gespannt darauf, wie sie in weitem Kreisen aufgenommen wird.

**Zum Eintritt in die Sekundarschule.** (Korr.) Gegenwärtig ist wieder die Zeit, wo in sehr vielen Familien allen Ernstes die Frage erwogen wird, ob sie ihre Kinder in die Sekundarschule schicken wollen oder nicht. Ich gestatte mir, und zwar lediglich im Interesse der Sache, auf einen Übelstand aufmerksam zu machen, der geeignet ist, manche Eltern abzuschrecken. Es betrifft dies die Hausaufgaben. In ländlichen Verhältnissen fällt schon der Umstand schwer ins Gewicht, dass die Sekundarschule im Vergleich zu der Primarschule eine vermehrte Stundenzahl aufweist. Darüber lassen sich zwar die Leute meistens noch belehren. Aber nun kommen zu der grösseren Stundenzahl noch die ganz bedeutend vermehrten Hausaufgaben.

Um gerecht zu sein, will ich gerne zugeben, dass in letzterem Punkt an einigen Orten das richtige Mass nicht überschritten wird. Es ist jedoch Tatsache, dass es Sekundarschulen gibt, wo die Kinder mit Hausaufgaben derart belastet werden, dass sie, kaum von der Schule heim gekommen, schon wieder hinsitzen und oft bis tief in die Nacht hinein Aufgaben besorgen müssen. Kann man es dann z. B. einem Bauer verargen, der seinen ältesten Buben vollständig durch die Schule und die Hausaufgaben in Anspruch genommen sieht, so dass er ihn zu Hause zu gar nichts mehr verwenden kann, wenn er die andern Kinder nicht in die Sekundarschule schickt? Es ist nicht notwendig, hier die Nachteile einer einseitig theoretischen Erziehung noch besonders hervorzuheben. Wer ein bisschen Lebenserfahrung hat, dem sind sie kein Rätsel.



Ich gestatte mir bloss, die Frage aufzuwerfen, ob es bei einigermaßen gutem Willen von Seiten der Lehrerschaft nicht möglich wäre, die Hausaufgaben auf ein gewisses Minimum zu reduzieren, damit dieses Schreckgespenst in Zukunft die Eltern nicht mehr davon abhält, begabten Kindern den Besuch der Sekundarschule zu gestatten.

**Regierungsratswahlen.** (Mitgeteilt.) Der Zentralvorstand der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern hat in seiner Sitzung vom 2. April Kenntnis genommen von den eingelangten Berichten über die Vorbesprechung der Regierungsratswahlen in den Organisationen der Partei. Es geht aus dieser Berichterstattung hervor, dass in allen Landesteilen ein reges Interesse für diese Wahlen sich kundgibt und die Personenfragen sowohl, wie die damit zusammenhängenden sachlichen Fragen auf breiter Grundlage freimütig erörtert werden. Hinsichtlich des Direktionswechsels kam bisher in diesen Besprechungen nur die eine Ansicht zum Ausdruck, dass die unzweideutige Vorschrift des neuen Verfassungsartikels vom Grossen Rate (Art. 44 St.-V.) selbstverständlich sofort zur Anwendung gebracht werden müsse. Der Zentralvorstand hat sodann beschlossen, den kantonalen Parteitag zur definitiven Aufstellung der Kandidatentiste auf Sonntag den 22. April, nachm. 2 Uhr, nach Bern einzuberufen. Behufs Erzielung einer gleichmässigen Vertretung ist vereinbart worden, es solle jeder Landesteil (eidgen. Wahlkreis) die zehnfache Anzahl seiner Vertreter im Nationalrate als Delegierte bezeichnen. Demnach haben zu entsenden: Oberland 50, Mittelland 60, Emmental 40, Ob- und Nid-Aargau 40, Seeland 40 und Jura 60 Delegierte. Der Parteitag besteht also aus 290 stimmberechtigten Delegierten; ausser diesen kann aber jeder andere Parteigenosse mit beratender Stimme an den Verhandlungen teilnehmen. Die Ernennung der Delegierten ist Sache der Organisationen in den verschiedenen Landesteilen.

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Turnkurs Montag den 9. April.

7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Besammlung der Teilnehmer in der Turnhalle Schwellenmätteli.  
8—12 Uhr Arbeit. 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr gemeinsames Mittagessen. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Arbeit.  
5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Schlussvereinigung.

Dienstag den 10. April Turnfahrt nach Allendlüften. Nähere Mitteilungen am Turnkurs.

**Technikum Biel.** h. Der 16. Jahresbericht des Technikums Biel ist mit einer wertvollen Beilage, betitelt: „Allerlei Technisches aus Belgien“, von Herrn Hans Krapf, Hauptlehrer der maschinentechnischen Abteilung, soeben erschienen.

Wir entnehmen dem Berichte folgende Einzelheiten: An den Diplomprüfungen pro 1905 beteiligten sich im Frühling 19, im Herbst 20, zusammen 39 Kandidaten; von diesen wurden 33 diplomiert, und zwar 10 als Maschinentechniker, 13 als Elektrotechniker, 5 als Bautechniker, 2 als Kleinmechaniker, 2 als Uhrentechniker und 1 als kunstgewerblicher Zeichner und Modelleur.

Die Schülerzahl betrug im Jahre 1905/06 545. Die einzelnen Abteilungen wiesen folgende Frequenz auf: Uhrenmacherschule 45, Schule für Maschinentechniker 77, Schule für Elektrotechniker 141, Schule für Kleinmechaniker 42, Kunstgewerbe- und Gravierschule 34, Bauschule 33, Eisenbahnschule 82, Postschule 54, Vorkurs 37. Davon waren 413 Schweizer und 132 Ausländer.

Nach Absolvierung ihrer Studien werden in diesem Frühling austreten: 16 Maschinentechniker, 1 Elektromonteur, 12 Kleinmechaniker, 4 Bautechniker, 5 Kunstgewerbeschüler, 39 Eisenbahnschüler, 25 Postschüler, 3 Uhrenmacher, zusammen 105. Viele austretende Schüler haben bereits Anstellung gefunden.

**Mädchensekundarschule Biel.** h. Laut Jahresbericht zählte die Mädchensekundarschule Biel mit der Töchterhandelsschule im Jahre 1905/06 522 Schülerinnen. Davon entfielen auf die Töchterhandelsschule 32, auf die 13 deutschen Klassen 329 und auf die fünf französischen Klassen 151 Schülerinnen. An der Anstalt wirkten 10 Lehrer und 16 Lehrerinnen.

**Tombola** der Sektion Bern und Umgebung des schweiz. Lehrerinnenvereins. Der schweizerische Lehrerinnenverein steht vor der Verwirklichung seines Hauptzieles, der Erstellung eines Heims für dienstuntaugliche und erholungsbedürftige Lehrerinnen auf dem bereits käuflich erworbenen Bauplatz am Egghölzliweg bei Bern.

Um den vorhandenen Fonds zu äufnen, veranstaltet die Sektion Bern und Umgebung eine Tombola und wendet sich hiermit auch an weitere Kreise mit der Bitte um freundliche Unterstützung des Unternehmens durch Zusendung von Gaben und Abnahme von Losen.

Jede Lehrerin ist gerne bereit, die der Tombola zugedachten Gaben, mit Wertangabe versehen, in Empfang zu nehmen.

Zentralsammelstellen sind:

- Fräulein E. Stauffer, Effingerstrasse 18.
- „ L. Müller, Dufourstrasse 15.
- „ M. Garraux, Sulgenauweg 10.
- „ R. Pulver, Spitalackerstrasse 16.
- „ A. Möckly, Zeughausgasse 26
- (Verkaufsstelle von Losen à 1 Fr.).

Schluss der Gabensammlung 1. Mai 1906.

Der Vorstand der Sektion Bern und Umgebung  
des schweiz. Lehrerinnenvereins.

**Besoldungserhöhungen** werden gemeldet aus Ins und Wynigen (im Sinne von Alterszulagen), sowie aus Rütligen-Alchenflüh.

**Patentprüfungen.** Sämtliche 64 Kandidatinnen des städtischen Lehrerinnen-seminars im Monbijou und der Neuen Mädchenschule wurden patentiert.

**Turnkurs.** Diese Woche fand in Thun ein fünftägiger Turnkurs für die Lehrerschaft des zweiten Inspektionskreises statt unter der Leitung von Herrn Schulinspektor Zaugg und Herrn Turnlehrer Stucker in Worb. Es beteiligten sich daran 25 Lehrer.

**Grossaffoltern.** (Korr.) Einen Beweis grosser Schulfreundlichkeit hat die Schulgemeinde Grossaffoltern in ihrer Versammlung vom 30. März geleistet, indem sie mit Einstimmigkeit die Einführung von Alterszulagen an die Lehrerschaft beschloss, und zwar nach 5, 10 und 15 Dienstjahren in der Gemeinde für den Lehrer je Fr. 100, für die Lehrerin je Fr. 50. Die Endbesoldung beträgt nun für den Lehrer Fr. 1200, für die Lehrerin Fr. 800 (Naturalien nicht inbegriffen). Der gegenwärtigen Lehrerschaft werden die bereits in der Schulgemeinde verbrachten Dienstjahre in Anrechnung gebracht.

**Langnau.** (Korr.) Wir haben wieder ein Knabenjahr! Neben 21 Mädchen haben sich diesen Frühling 46 Knaben zum Eintritt in die Sekundarschule gemeldet. Die Mädchen konnten alle aufgenommen werden; von den Knaben mussten gemäss der Aufnahmeprüfung und den Schulzeugnissen 15 abgewiesen werden, und es wurden also 31 aufgenommen.



**Münsingen.** (Korr.) Die Einwohnergemeindeversammlung beschloss eine Aufbesserung der Besoldungen der Primarlehrer in Form von Alterszulagen, und zwar Fr. 150 nach 6 Jahren und Fr. 150 nach weitem 6 Jahren.

**Walkringen** hat die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt.

## Literarisches.

**Lehrbuch für Buchhaltung und Kalkulation.** (Einges.) An brauchbaren Lehrmitteln des Buchhaltungswesens ist kein Mangel; ja, es verdient anerkannt zu werden, dass manche dieser Arbeiten, meist von Lehrern verfasst, für den Fleiss und das Wissen ihrer Schöpfer beredtes Zeugnis ablegen.

Allein was auf diesem Gebiete bislang noch fehlte, war eine praktische Buchführung für den Handwerker und Gewerbetreibenden, welche ihn zu einer korrekten Berechnung der Erstellungskosten und Verkaufspreise der Produkte befähigte. Hierin muss beispielsweise auch mit ein Grund erblickt werden, dass im Submissionswesen immer und immer wieder ganz unbegreifliche und für den ganzen Handwerkerstand verderbliche Unterbietungen vorkommen.

Diese Erfahrungen legten der Zentralleitung des schweizerischen Gewerbevereins den Gedanken nahe, geeignete Mittel und Wege zur Erzielung einer zeitgemässen und allseitigen Ausbildung der Angehörigen des Handwerker- und Gewerbestandes ausfindig zu machen. Wiederholte und eingehende Erwägungen und namentlich die Erkenntnis, dass die Buchhaltung mehr individualisiert werden müsse, führten zu dem Beschlusse, es sei vor allem ein Werk zu erstellen, welches das Wesen und die hohe Bedeutung der Buchhaltung und Kalkulation noch in stärkerer Masse, als es bisher geschehen ist, klarlege und ohne wesentliche Abänderungen verwendbarer Buchhaltungssysteme eine korrekte Berechnung der Herstellungskosten und Verkaufspreise der Produkte lehre.

Dieses Buch, das ohne Widerspruch eine grosse Lücke in der Buchhaltungslehre auszufüllen berufen ist, wurde schon seit längerer Zeit vom schweizer. Gewerbeverein angekündigt und ist nunmehr im Verlage von Huber & Cie. in Frauenfeld erschienen. Als Verfasser zeichnen der Präsident des schweizer. Gewerbevereins, Herr J. Scheidegger, und Herr August Spiess, Lehrer in Biel, welcher bei einer vorgängigen Preisausschreibung den zweiten Preis erhalten hatte.

Das Buch ist in erster Linie für die Bedürfnisse des Gewerbestandes berechnet; es führt die Handwerker in das ganze Gebiet der Kontorwissenschaft ein, soweit sie sich damit im Zusammenhange mit der Ausübung des Berufes vertraut machen müssen.

Die Verfasser des neuen Lehrbuches sehen drei verschiedene Anlagen vor. Die erste und einfachste Stufe oder Anlage dieser Buchhaltung dient Berufsarten, in welchen die Kalkulation eine sehr einfache ist, weil in denselben so viel als kein Rohmaterial verarbeitet werden muss (Coiffeure, Kaminfeger, Wäscherinnen, Glätterinnen usw.). In den Berufsarten, denen die zweite Stufe der Buchhaltung dient (Bäcker, Metzger, Spengler, Schuhmacher usw.), werden Rohmaterialien in grossem Umfange verarbeitet. Die Berechnung davon ist aber insofern erleichtert, als die Produkte eine mehr einheitliche Gestalt haben, als diejenigen anderer Berufe und weil die Berechnung eine mehr summarische


ist. Schwieriger ist das Preisberechnungsverfahren in Berufen in welchen fast jedes Produkt eine andere Gestalt oder Grösse hat, wo überdies zum gleichen Produkt verschiedene Sorten und Qualitäten von Rohmaterialien und Zutatzen verwendet werden müssen und wo auch die Arbeitslöhne von Fall zu Fall ändern. Da ist es in der Natur der Sache begründet, dass eine Preisberechnung von jedem einzelnen Produkt vorgenommen werde. Den Bedürfnissen dieser Berufsarten trägt die dritte Stufe der Buchhaltung Rechnung, welche in dem etwas später erscheinenden zweiten Bande behandelt werden wird.

Den Verfassern stunden vier Preisarbeiten zur Verfügung. Die erste davon war verfasst von Hrn. Viktor Haldimann, Direktor der Lehrwerkstätten in Bern. Er hat die in seinem Institut zur Anwendung kommenden Lehrmittel für Buchhaltung und Kalkulation selbst erstellt. Diese haben sich für die dort in Betracht fallenden Berufsarten vorzüglich bewährt. Da auch die Verfasser der übrigen drei Preisarbeiten Männer von reicher Erfahrung sind, so konnte das neue Lehrmittel auf vollständig zuverlässigen Grundlagen aufgebaut werden. Allein man würde ganz fehl gehen, wenn man annehmen würde, es sei in der Absicht der Verfasser gelegen, mehr nur eine Kombination jener preisgekrönten Arbeiten zu erstellen; im Gegenteil, das neue Buch trägt von Anfang bis zu Ende den Charakter vollster Originalität, und es ist meine vollendete Überzeugung, dass es dem Handwerker- und Gewerbestande sehr grosse Dienste leisten wird.

Die Zentralleitung des schweizer. Gewerbevereins hat sich durch die Erstellung dieses Lehrmittels grosse Verdienste erworben; ganz besonders sind der ungewöhnliche Fleiss, mit welchem das nötige Material dafür gesammelt, und die Sorgfalt, mit welcher es verarbeitet wurde, anzuerkennen.

Allein nicht nur für den Handwerker- und Gewerbestand versprechen wir uns von dem neuen Werk reiche Früchte, sondern auch die Lehrerschaft wird es mit grossem Gewinne lesen und im Unterricht verwerten können. Es enthält eine Fülle neuer Gedanken und wirkt durchwegs in hohem Masse anregend. Lehrer der Buchhaltung insbesondere werden in ihm eine für den schwierigen Unterricht der Kalkulation willkommene Wegleitung finden.

---

 **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

---

**Die Expedition.**

---

## Stellvertreter

(Lehrer oder Lehrerin) **gesucht** an die Mittelklasse **Toffen**, 4., 5. und 6. Schuljahr, für das Sommerhalbjahr. Ein Lehrer hätte gute Aussicht, im Herbst definitiv gewählt zu werden, da Inhaber demissionieren wird. Pension (Essen und möbliertes Zimmer) eventuell bei Unterzeichnetem.

**H. Künzi**, Lehrer, Toffen.

---

## Lengnau.

Die Stelle eines **Sekundarlehrers** an die hiesige Sekundarschule (sprachliche Richtung) wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Besoldung Fr. 2600, in nächster Aussicht erhöht auf Fr. **2800**.

Anmeldungen bis 22. April 1906 beim Präsidenten, Herrn Pfr. **Dick** daselbst.



---

---

# Schreibheft-Fabrik

Schulmaterialien ❁ Papeterie en gros  
**G. Bosshart, Langnau i. E.**

Spezial-Begünstigungen für Schulgemeinden.

Prompte Bedienung und kulante Preise.

— Muster und Kataloge zu Diensten —

---

---

## Pension.

Frau Witwe Fürsprech **Mäder-Schütz**, Lehrerin, Lorrainestr. 20, wünscht Seminaristinnen oder Handelsschülerinnen in Pension zu nehmen. Schöne, sonnige Zimmer, Garten, Gartenhaus. Schöner Schulweg. Familiäre Behandlung, Pensionspreis nach Übereinkunft.

Referenzen: **J. Ammann**, Lehrer, Lorrainestr. 20, und **H. Griessen**, Vorsteher des Arbeitsamtes.

---

## == Zu verkaufen: ==

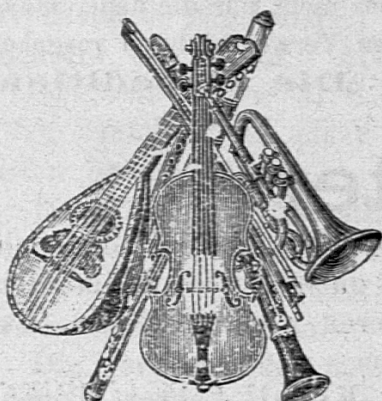
ein älteres, noch gut erhaltenes



### Klavier.



Auskunft erteilt **E. Scheidegger**, Lehrer, Kirchberg.



**Pianos**, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzseitig, ganz in Eisenrahmen, von Fr. 650 an.

**Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 und höher.

**Violen** von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an. **Violinsaiten**, deutsche und römische. Beste Qualitäten.

Ältere **Pianos** und **Harmoniums** zu äusserst günstigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.

## Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - **BERN** - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

— Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine —

## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Unterseen	I	V, 3., ev. 3. u. 4.	50	950 u. Holz	4 2	20. April
"	"	Elementarkl.	50	950 u. Holz	8 5	"
Aeugstmatt bei Langnau	IV	Unterschule	40	875 u. Wohnung	3	25. "
Nidau	VIII	III	35	1440 **	2	20. "
Dittingen	XI	gemischt	?	900	2	23. "
b) Mittelschule:						
Lengnau	sprachliche Richtung			2600	2	22. April
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Aus- schreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Grossen Erfolg haben

**Kaisers Rosenfeder**

10 Gros Fr. 10. 30, 1 Gros Fr. 1. 10.

**Nationalfeder Nr. 1904**

(Fasson Sönnicken 111 F)

10 Gros Fr. 10, 1 Gros Fr. 1. 05.

**Schweizer Schulfeder Nr. 843**

(Fasson Würtemberger Schulfeder)

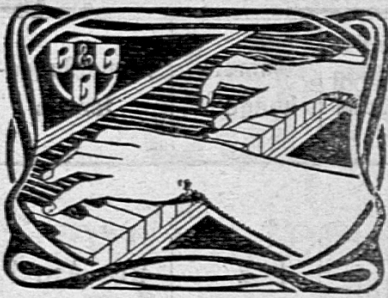
10 Gros Fr. 12. 50, 1 Gros Fr. 1. 30.

Englisches Fabrikat aus erster Fabrik, immer gleich bleibende,  
tadellose Qualität.

Extra billige Preise für Schulen. Langjähriger Erfolg. Muster gratis.

**Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.**





**Jedermann**  
erwirbt sich leicht ein vorzügliches  
**Piano und Harmonium**  
durch unser  
Amortisationsverfahren  
Auskunft! **Gebr. Hug & Co., Zürich.**  
*Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.*

Schweiz. Schulbilder-Verlag und Lehrmittelanstalt

## Kaiser & Co., Bern

Verlag des Schweizer. Bilderwerkes und des Schweizer. Geographischen  
Bilderwerkes.

### Generalvertretung für die Schweiz

des Leipziger Schulbilder-Verlages F. E. Wachsmuth (Lehmann-Leutemann);  
C. C. Meinhold & Söhne, Dresden; F. Schreiber (Engleder), Esslingen.

**Engros-Depot** für Schulen und Buchhandlungen der Verlage  
Hölzel in Wien und Lutz & Bopp in Stuttgart.

Alle guten Anschauungsbilder anderer Verleger sind vorrätig.

*Stets mehrere tausend Bilder auf Lager.*

**Auswahlsendungen** werden bereitwilligst nach allen Gegenden der  
Schweiz gemacht. Wir bemerken, dass Einsichtssendungen nur von uns  
selbst erhältlich sind; Aufträge direkt an die von uns vertretenen Ver-  
lage erleiden Verspätung, da sie zur Ausführung an uns zurückgesandt  
werden.

**Illustrierter Lehrmittelkatalog gratis.**

## Lehrstelle-Ausschreibung.

**Nidau**, dritte Primarklasse, 35—40 Schüler. — Anfangsbesoldung  
Fr. 1440, Alterszulagen von je fünf zu fünf Jahren Fr. 100, Maximum Fr. 300,  
nebst gesetzlichem Staatsbeitrag. Rechte und Pflichten nach Gesetz.

Anmeldungen bis **20. April 1906** beim Präsidenten der Schulkommission,  
Herrn **Charles Wolf**, Ingenieur in Nidau.

## Zu verkaufen:

Ein noch fast neues **Choralion**. Auskunft erteilt Herr **P. A. Schmid**,  
Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, Bern.

 *Aufsehen erregend!* 

Im Verlag **Gustav Grunau** ist soeben erschienen :

# Ein antikirchliches Viergestirn am Anfang des 20. Jahrhunderts

**Appell an Kirchenfeinde und Kirchenfreunde**

von

**Dr. phil. Adolf Meyer-Steinmann**

Pfarrer zu Albligen, Kanton Bern.

Die Gegenwart steht im Zeichen zunehmender Kirchenfeindlichkeit. In dieser Schrift antwortet Verfasser auf die immer brennender werdende Frage des Fortbestandes der Kirche mit zwei einschneidenden, praktisch durchführbaren Vorschlägen zuhanden der kirchenfreundlichen und kirchenfeindlichen Öffentlichkeit.

---

**Preis der Schrift 80 Cts.**

---

*Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und  
vom Verlag **Falkenplatz 11, Bern.***